

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, 21. November 2010
in Wilhelmsdorf um 9.00 Uhr

Predigt über Offenbarung 21, 1-8

¹Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. ²Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. ³Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; ⁴und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. ⁵Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! ⁶Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. ⁷Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. ⁸Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.

Vor einigen Tagen gab es für Deutschland und Europa eine akute Terrorwarnung. Der Bundesinnenminister (Thomas de Maizière) hat vor möglichen Anschlägen gewarnt. Wir wissen natürlich noch nicht, was dabei herauskommt. Es gehört zu unserem Leben, dass wir vieles nicht wissen oder erahnen können. Manchmal sagen wir hinterher: *Wenn ich das gewusst hätte... , dann hätte ich mich anders verhalten.*

Es war im letzten Jahr. Ich bin von etwa 2 Metern Höhe auf einen Grasboden gesprungen. Aber ich habe nicht gesehen, dass das Gras feucht war. So bin ich ausgerutscht und habe mir am Rücken etwas zugezogen, eine Zerrung, und ein Wirbel war nachher nicht mehr so wie vorher. Hätte ich gewusst, dass das so ausgeht, dann wäre ich nicht gesprungen. Ja, hätte ich... dann würde ich...

Viele Menschen machen sich über die Zukunft Sorgen. Wird es gut ausgehen? Da denken viele über ihre Familie nach. Man macht sich Sorgen über dies und jenes. Unsicherheit und Angst gehörte auch zur urchristlichen Gemeinde. Aber Gott hält die Unsicherheit in Grenzen.

Er lässt den Seher Johannes in das letzte Blatt seiner Geschichte mit der Welt und den Menschen hineinschauen: Worauf läuft es hinaus. Er tut das nicht, um die Neugier zu befriedigen. Sondern er will die Christen in der Verfolgung trösten. *Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen...* Deswegen dürfen wir uns mit Gottes Reich trösten lassen.

Wenn uns Gott manches von seiner Zukunft wissen lässt, dann deshalb, damit wir überhaupt existieren können und nicht vor Angst vergehen müssen. Jesus deutet ja diese Furcht an. In seinen Worten über die Endzeit nennt er das Kennzeichen, dass die Menschen vor Furcht vergehen werden in der Erwartung der Dinge, die auf sie zukommen. Diese lähmende Angst soll aber Menschen nicht bestimmen, die an ihn glauben. Wer von der Angst blockiert wird, kann nicht mehr glauben, kann nicht mehr hoffen, kann nicht mehr handeln. Unser Herr will aber, dass wir lebensfähig sind und aktiv sein können. Daher macht er uns Hoffnung auf die Zukunft in der Welt, die von ihm gestaltet ist. Wenn wir darüber lesen oder nachdenken, dann sollen wir zukunftsfähig werden.

Die Revolutionäre dieser Welt haben die Vertröstung auf das Jenseits bekämpft wie einen Feind. Sie haben das deshalb getan, weil sie die Leute in der Angst lassen wollten. Denn wer Angst hat, lässt sich

leicht manipulieren.

Doch wir dürfen mit Zuversicht nach vorne schauen.

1. Das Alte ist vergangen

Das Alte: Für uns ist es ja noch das Bestehende. Unsere gegenwärtige Welt: Gezeichnet von einem gebrochenen Grundvertrauen. Menschen misstrauen einander und misstrauen Gott.

Diese unsere Welt ist auch von der Vergänglichkeit geprägt, von Leid und Tod, von dem Zerbrechen menschlicher Beziehungen, vom Scheitern unserer Pläne, von Krieg, Flucht und Terror.

Zu dieser gegenwärtigen Welt gehören auch unsere menschlichen Hoffnungen und Enttäuschungen:

Wenn erst einmal der eiserne Vorhang überwunden ist... er wurde überwunden, aber es wurde nicht besser.

Wenn erst einmal die Krankheiten besiegt werden... Wir haben manche besiegt, aber ständig kommen neue hinzu.

Wenn erst einmal weltweit die Minderheiten geachtet würden... In Südafrika ist es besser geworden, im Iran schlimmer.

Man kann endlose Listen machen, worauf Menschen gehofft haben oder heute hoffen. Und doch bleibt diese rätselhafte Geschichte, dass die Welt immer neue Ängste hervorbringt, als wäre es ein Naturgesetz. Es ist wie ein rätselhafter Fluch, der über allem liegt. Nie können wir sagen: Jetzt endlich ist alles gut.

Johannes sieht, dass dieses Alte einmal vergangen sein wird.

2. Der neue Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem

Das Neue, das uns hier in der Offenbarung verheißen wird, ist kein Zweckoptimismus, sondern Gott selbst steht dafür ein. Wir haben einen realistischen Grund und Boden unter den Füßen. Weil Gott dafür einsteht, deshalb ist es keine vage Hoffnung. Christen schauen deshalb mit Hoffnung nach vorwärts, weil sie von Gottes Verheißung leben, dass er alles neu machen wird. Unser Handeln wird dann nicht mehr von unserer Sünde gezeichnet sein. Sondern wir werden endgültig zu einem Bild Gottes endgültig umgestaltet sein.

Aber Gott fängt in diesem unserem Leben schon an, seinen Willen in uns und durch uns durchzuführen. Das Neue wirft seine Schatten voraus.

3. Die Hütte Gottes bei den Menschen

Eugen Roth hat in einem Gedicht geschrieben:

Du weißt, dass hinter den Wäldern blau
die großen Berge sind.

Und heute nur ist der Himmel grau
und die Erde blind.

Du weißt, dass über den Wolken schwer
die schönen Sterne stehn.

Und heute nur ist aus dem goldenen Heer
kein einziger zu sehen.

Und warum glaubst du denn nicht auch,
dass uns die Wolke Welt
nur heute als ein flüchtiger Hauch
die Ewigkeit verstellt?

Uns ist die Sicht in die Ewigkeit versperrt, wo wir Gott unmittelbar begegnen können.

Gottes Hütte ist jetzt noch nicht bei uns, und in diesem Sinn, wie es hier in dem Text heißt, sind wir auch noch nicht sein Volk der Nähe. Denn sein Volk, das weiß, was er will, es ist nicht von Zweifeln darüber geplagt, denn es kann ihn direkt fragen und kann ihn direkt hören. Seine Hütte bei den Menschen bedeutet: Wir können dann mit ihm reden, wie wir untereinander reden. Aber das wird uns verheißen. Da

wird keine Unsicherheit oder Trennung mehr sein, sondern unmittelbare Gegenwart Gottes und jubelnde Freude, weil alles Vorläufige dem Endgültigen gewichen sein wird.

4. Gottes Überwindung von Leid und Tod

Der Amerikanische Erfinder und Politiker Benjamin Franklin war in seiner Jugend Buchdrucker. Er ließ sich auf seinen Grabstein die Worte meißen: „Hier liegt der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers (gleich dem Deckel eines alten Buches, aus dem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist) eine Speise für Würmer; doch wird das Werk selber nicht verloren sein, sondern, wie er glaubt, einst erscheinen in einer neuen, schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser.“

Unser Leben ist durch Leid und Tod geprägt. Am heutigen Totensonntag oder Ewigkeitssonntag denken viele besonders an die Menschen, die in diesem Jahr verstorben sind. Die Erinnerung an das Leid und ihren Tod wird aber nicht das Letzte sein. Denn wenn Gottes Stunde gekommen ist, dann wird er uns wieder heraustrufen aus dem Tod. Das sind nicht nur menschliche Träume, sondern weil Gott Jesus vom Tod zurückgerufen hat in das Leben, deshalb wird er es auch mit uns tun.

Deshalb heißt der heutige Sonntag auch Ewigkeitssonntag. Es fällt wie ein Lichtstrahl auf diese unsere Welt. Das Licht kommt ja nicht von uns her, sondern von Gott. Daran sollen wir uns festhalten. Amen!